

## Vom Hunsrück nach Südbaden – der Dichter Eduard Lynker

Im „Badischen Sagen-Buch“ von August Schnezler finden sich sieben Balladen eines gewissen Eduard Lynker, die größtenteils den Kaiserstuhl zum Thema haben. Der Autor war damals Beamter im badischen Staatsdienst und lebte in Bonndorf im Schwarzwald. Er stammte jedoch ursprünglich aus dem Taunusstädtchen Nastätten im Pays réservé de Katzenellenbogen, einem seinerzeit von napoleonischen Truppen besetzten Territorium. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er im Hunsrück, bevor er im Großherzogtum Baden eine neue Heimat fand. Eine Spurensuche.

Christian Karl Eduard Lynker wurde am 24. April 1806 in Nastätten geboren und daselbst zwei Tage später lutherisch getauft. Seine Eltern waren der Lehrer Justus Ludwig Felix Lynker und seine Frau Christiana Dorothea, geborene Beiker.<sup>1</sup> Nastätten war damals Teil der Niedergrafschaft Katzenelnbogen und stand unter der Hoheit der Landgrafschaft Hessen-Kassel. Deren linksrheinische Teile waren schon nach dem ersten Koalitionskrieg 1794 französisch geworden und im Herbst 1806 besetzten napoleonische Truppen auch den rechtsrheinischen Teil, zu dem Nastätten gehörte. Das Land hörte fortan auf den Namen Pays réservé de Katzenellenbogen.

Der Vater, der in Marburg Theologie studiert hatte, wurde am 14. Oktober 1806 nach Sankt Goarshausen am Rhein berufen, um die dortige Pfarrstelle zu übernehmen. Hier blieb die Familie für vier Jahre. Die Stelle scheint schlecht besoldet gewesen zu sein, denn der Pfarrer notierte: „Gott wolle übrigens denen die Sünde vergeben, die eine so armselige Pfarrei gegründet haben und denen, welche einen Mann mit Familie nötigen da hin zu gehen.“ Wohl deshalb verließ der Vater den Ort mit seiner Familie im Oktober 1810, ohne die zuständigen Behörden in Langenschwalbach zu informieren.<sup>2</sup> Er fand eine Anstellung als Pfarrvikar in Trarbach an der Mosel, damals Teil des französischen Département de Rhin-et-Moselle.

### „Leb’ wohl, du vielgeliebtes Moselthal!“

Hier starb Eduard Lynkers Mutter am 7. Dezember 1811 „nach einer harten Geburt eines Töchtergens, welches tod auf die Welt kam“ im Alter von 32 Jahren.<sup>3</sup> In seinem Gedicht „Abschied vom Grab der Mutter“, das um 1824 entstanden sein dürfte, schildert der Dichter den frühen Verlust, der auch an andere Stelle immer wieder Ausdruck fand:

Leb’ wohl du Grab, an dem ich kindlich weine!  
Leb’ wohl, du vielgeliebtes Moselthal!

Bewachtet treu die schlummernden Gebeine;  
Ich seh' euch jetzt vielleicht zum Letztenmal.  
Dem Abendroth vertrau' ich meine Grüße.  
Es trage sie euch aus der Ferne zu,  
Und aus dem Golde seines Lichts ergieße  
Sich über euch des Friedens tiefste Ruh'.<sup>4</sup>

Noch im selben Jahr erhielt der Vater eine eigene Pfarrei im Hunsrückdorf Niederhosenbach. Hier verbrachte Eduard Lynker seine Kindheit und Jugend. Der Vater heiratete erneut, seine zweite Gattin war Johannette Almalie Karoline, geborene Rhein. Im Januar 1816 kam der Bruder Wilhelm, mit vollem Namen Carl Theodor Georg Philipp August Wilhelm, zur Welt.<sup>5</sup> Auf Niederhosenbach dürfte sich das undatierte Gedicht „Mein Dörfchen“ beziehen:

So manches treu bewahrte Band  
Zieht mich zum Dörfchen drüben,  
Zu bied'rer Freunde Herz und Hand,  
Zum – Grabe theurer Lieben.

Dort hab' ich ja der Jugend Glück  
So harmlos einst genossen;  
Und auch – so schmerzlich das Geschick –  
Der Thränen viel vergossen.<sup>6</sup>

Bis 1824 blieb Lynker hier, dann erhielt der Vater eine neue Pfarrei im benachbarten Bergen. Das in diesem Jahr entstandene Gedicht „Abschied“ legt den Schluss nahe, dass der 18-Jährige nicht dem Vater nach Bergen folgte, sondern schon damals seine Heimat verließ:

Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine theuern Lieben!  
Das Schicksal weist mich fort aus eurem Kreis. –  
Ein Kahn im Meer, werd' ich dahin getrieben,  
In fernem Land, ein unbestimmtes Gleis!  
O, macht das Herz mit Thränen und mit Küssen  
Dem Scheidenden nicht schwer, nicht schwach den Muth!  
Wo wir beginnen und vollenden müssen,  
Da ist der Trauer banges Lied nicht gut.

[...]

Lebt Alle wohl! und wenn ich vor Pallästen  
Und aller Pracht, und Kunst, und Hoheit steh',  
Und wähle bei dem Schönsten und dem Besten,  
Und wenn mich wiegen Flüsse, Meer und See:  
Ich denke freundlich eurer stillen Hütten,  
Des Bachs, der durch die Wisenthäler rinnt,  
Der Fluren, die wir harmlos einst durchschritten,  
Und derer, die dort froh und glücklich sind.<sup>7</sup>

Über Eduard Lynkers Ausbildungsweg in den folgenden Jahren ist nichts Näheres bekannt. Die Verbindung ins Großherzogtum Baden dürfte seine Stiefmutter hergestellt haben. Verwandte von ihr, die als Taufpaten seines Bruders Wilhelm auftauchen, lebten in Karlsruhe sowie Göbrichen bei Pforzheim.<sup>8</sup>

### **Neue Heimat am Kaiserstuhl und erste Veröffentlichungen**

Er lebte Anfang der 1830er-Jahre in Kenzingen. 1833 zog er nach Breisach, wo er beim Amtsrevisorat eine Stelle als Teilungskommissär erhielt. Die Amtsrevisorate im Großherzogtum Baden hatten Aufgaben im Bereich des Rechnungs- und Nachlasswesens. Sie fertigten Testamente sowie Inventuren und Teilungen aus und führten die Grund- und Pfandbücher. Der Amtsrevisor als Vorsteher, der eine staatliche Besoldung erhielt, konnte dabei in der benötigten Anzahl Teilungskommissäre einstellen. Diese waren auf Einnahmen aus Gebühren angewiesen und erledigten die Erbschaftsangelegenheiten. Sie hatten in der Regel eine Schreiberausbildung genossen und eine Ergänzungsprüfung abgelegt.<sup>9</sup> In den 1820er-Jahren hatte es seitens der Politik häufig Kritik an der Amtspraxis der Teilungskommissäre gegeben, da diese scheinbar aufgrund fehlender juristischer Ausbildung die Erbschaftsangelegenheiten oft zu Ungunsten des Staats ausführten. In der Folge wurde versucht, vermehrt akademisch ausgebildete Juristen für diese Aufgaben zu rekrutieren, teilweise solche, die das Staatsexamen nicht bestanden hatten.<sup>10</sup>

Eduard Lynker dürfte jedoch den herkömmlichen Weg über eine Schreiberausbildung eingeschlagen haben. An einer Universität war er jedenfalls nie eingeschrieben.

Um 1833 veröffentlichte Lynker erste Gedichte in der „Freiburger Zeitung“, am 15. Januar erschien „Meinem Freunde August Schnezler“. In dem Gedicht griff er Schnezlers Widmungsgedicht „Meiner Mutter“ auf und entgegnete ihm:

Ach! mir blieb nicht solch glückliches Belohnen!  
Mein Lied zu keinem Aelternherz mehr dringet...  
Dorthin, wo meine lieben Todten wohnen  
Kein Lautenklang sich froh begeistert schwinget...<sup>11</sup>

Das im Oktober desselben Jahres veröffentlichte Gedicht „Zu den Bergen!“ war ebenfalls August Schnezler gewidmet,<sup>12</sup> während das Anfang 1834 erschienene „Abendrast. An E. Lynker“ wohl auf Schnezler zurückgeht.<sup>13</sup> Ein weiterer Dichterfreund Lynkers war Wilhelm Dreher. Die beiden verband die Begeisterung für die Burgruine Sponeck, die auf einem Bergsporn über dem Rhein bei Jechingen lag. Durch Tullas Rheinbegradigung ist der Fluss heute deutlich weiter von der Ruine entfernt als damals. Im dem Dreher gewidmeten, weinseligen Gedicht „Sponeck“ schrieb Lynker:

Laßt ihn nur immer toben  
Den alten Vater Rhein,  
Wir sitzen fest hier oben  
Und freuen und beim Wein.

Mag seine Welle tosen  
Den harten Fels hinan,  
Was kümmert's uns! wir stoßen  
Froh mit den Gläsern an.

Er ist ein Freund der Reben  
Und wir sind hold dem Wein,  
Der edle Wein soll leben!  
Es leb' der Vater Rhein!<sup>14</sup>

Das zwei Monate später abgedruckte Gedicht „Landleben“ entstand offenbar auf Sponeck.<sup>15</sup> Die beiden planten, gemeinsam die Sammlung „Klänge vom Kaiserstuhl“ herauszugeben, wie im Sommer 1834 in der „Freiburger Zeitung“ angekündigt wurde. Zum Ende des Jahres erschien im „Freiburger Unterhaltungs-Blatt“, einer Beilage selbiger Zeitung, zudem ein Prosatext Lynkers, die tragische Erzählung „Die Nachtwandlerin“.<sup>16</sup>

### **Hochzeit in Sasbach, „Klänge vom Kaiserstuhl“, „Rheinisches Odeon“**

Im November 1836 heiratete Lynker in Sasbach am Kaiserstuhl die Katholikin Anna Maria Kaiser, Tochter des Rentmeisters Johann Baptist Kaiser und seiner Frau Magdalena, geborene Gülche. Dem Ehepaar wurde am 5. April 1837 die Tochter Ida Anna Agatha geboren.<sup>17</sup>

Nach zahlreichen Veröffentlichungen in der „Freiburger Zeitung“ erschien 1836 beim Freiburger Verlag Friedrich Wagner Lynkers erstes und einziges Buch, die „Klänge vom Kaiserstuhl“. Entgegen der Ankündigung war Wilhelm Dreher doch nicht beteiligt, wengleich einzelne Gedichte in dem Band aus seiner Feder stammten. Neben Gedichten, die teils schon vorab in der Zeitung erschienen waren, umfassten die „Klänge vom Kaiserstuhl“ zwei Erzählungen, „Der Blutrichter und sein Sohn, oder die Schlacht bei Leipzig und die Fahrt zum Feste“ sowie „Die Brüder“. Beide führten den Leser zurück in die Zeit der Koalitionskriege zwischen der Französischen Revolution und der Leipziger Völkerschlacht.

Als 1838 August Schnezler zusammen mit Ignaz Hub und Ferdinand Freiligrath den zweiten Band des Almanachs „Rheinisches Odeon“ herausgab, war Eduard Lynker mit drei Gedichten beteiligt, welche alle bereits in den „Klängen vom Kaiserstuhl“ abgedruckt waren. Es handelte sich um die Stücke „Das Fernrohr“, „An eine Taubstumme“ und „Die neuen Propheten“.<sup>18</sup> Freiligrath schätzte Lynkers „tiefgefühlte Gedichte“, wie er sie in einem Brief an Schnezler bezeichnete.<sup>19</sup>

### **„Das Bonndorfer Glöckchen“**

Beruflich war Lynker gut vernetzt und hatte sich zwischenzeitlich dem Allgemeinen Verein der Theilungskommissäre im Großherzogtum Baden angeschlossen.<sup>20</sup> Er scheint sich in Breisach bewährt zu haben, denn im Juni 1841 wurde ihm vom Justizministerium das Amtsrevisorat in Bonndorf im Schwarzwald übertragen. Er erhielt fortan eine feste Besoldung von 800 fl. im Jahr plus 150 fl. Sexterngebühren (Gebühren für die Rechnungsprüfungen).<sup>21</sup> Nach vielen Jahren am Kaiserstuhl wurde nun der Südschwarzwald

zu seiner neuen Wirkungsstätte. Schon bald wurde er zum Bezirkskorrespondenten des Allgemeinen Vereins Großherzoglicher Notare ernannt.<sup>22</sup>

Die neue Heimat schlug sich alsbald auch in seiner lyrischen Produktion nieder. In der „Karlsruher Zeitung“ veröffentlichte er 1845 das Gedicht „Das Bier vom rothen Haus“, in dem er die auch heute noch bekannte Brauerei aus dem Hochschwarzwald besang:

Und in der Kühlschiffe warmer Flut  
Versöhnen sich sprudelnde Geister;  
Ein Aether, aus würzigem Pflanzenblut  
Gemischt von kundigem Meister.  
Noch sieht das Auge den Zauber nicht,  
Der bald aus hochschäumendem Glase bricht.<sup>23</sup>

1846 erschien August Schnezlers zweibändiges „Badisches Sagen-Buch“. Im ersten Band „Vom Bodensee bis zur Ortenau“ war Lynker mit sieben Gedichten vertreten. Vier davon waren Kaiserstuhl-Balladen, die bereits in den „Klängen vom Kaiserstuhl“ abgedruckt waren. Neu waren dagegen die „Neun Linden“, „Die Teufelsburg“ und „Das Bonndorfer Glöckchen“:

Zu Bonndorf auf dem Rathhaus  
Da hängt ein Glöckchen fein,  
Das ist vom puren Silber  
Und ist's auch werth zu seyn.  
Und wie hinauf gekommen  
Das köstliche Metall,  
Und wem sein Klang soll dienen,  
Will ich berichten all.<sup>24</sup>

Die Sage berichtet von einem Silberglöcklein, dass eine Gräfin von Tannegg gestiftet haben soll, nachdem sie sich im Wald verirrt und durch den Klang der Bonndorfer Rathausglocke wieder auf den rechten Weg gefunden hatte.

Die anderen Beiträge Lynkers sind nur bedingt als Sagedichtung anzusehen und fanden vermutlich in erster Linie aufgrund der persönlichen Beziehungen zum Herausgeber Eingang in das Sagenbuch.

### **Zurück an den Oberrhein: Amtsrevisor in Ettenheim**

1847 wechselte Lynker abermals die Dienststelle. Im November des Jahres wurde bekanntgegeben: „Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben durch allerhöchste Ordre vom 13. d. M. allergnädigst geruht, [...] mittelst allerhöchster Staatsministerial-Entschliebungen under dem 19. d. M. [...] den Amtsrevisor Lynker von Bonndorf nach Ettenheim zu versetzten.“<sup>25</sup>

In den späteren Jahren 1850er-Jahren veröffentlichte Lynker wieder vermehrt Gedichte, meist in der „Freiburger Zeitung“. Als Großherzog Friedrich I. am 9. Juli 1857, dem Geburtstag seines Sohnes Friedrich II., Inhaftierten 1848er-Revolutionären Amnestie

gewährte, würdigte Lynker dies mit einem Gedicht im „Lahrer Wochenblatt“. <sup>26</sup> Auch patriotische Stücke finden sich immer wieder unter Lynkers Dichtungen, so etwa „Deutschlands Perlen“, das 1860 in der „Freiburger Zeitung“ erschien:

Das sind die deutschen Rheinprovinzen  
Besetzt mit grünem Edelwein,  
Von Gott geprägte goldne Münzen  
Ein ew'ger Schatz Deutschlands zu sein.

Das sind die deutschen Patrioten,  
Die lauernd auf der Hochwacht stehn,  
Und fremder Lust und ihren Rotten  
Mit Geist und Schwert entgegengehn.

Das sind wohl die Erinnerungen  
An fremdes Joch und eig'ne Schmach –  
Der Fluch – noch ist er nicht verklungen,  
Der sich die Bahn zum Himmel brach.

Das ist der Durst nach „einig“ „einig“!  
Der – eine Qual – am Leben nagt,  
Bis blutigroth und hoffnungsscheinig  
Die größte Stunde Deutschlands tagt. –<sup>27</sup>

Als 1859 in ganz Deutschland Schillers 100. Geburtstag gefeiert wurde, trug auch Lynker ein Gedicht bei der Ettenheimer Feier vor. Es erschien zunächst in der „Freiburger Zeitung“<sup>28</sup> und wurde später zudem 1860 im „Schiller-Denkmal“ abgedruckt.<sup>29</sup>

Ettenheim blieb die letzte Station in Eduard Lynkers Leben. Er starb am 14. August 1863.<sup>30</sup> Die „Freiburger Zeitung“ meldete aus Ettenheim: „Gestern starb hier der allgemein hochgeschätzte Amtsrevisor Lynker“<sup>31</sup>

### **Auf der Suche nach Heimat**

Zu großen Erfolgen hat es Eduard Lynker mit seiner Dichtung nie gebracht. Sie blieb vermutlich stets eine Nebensache in seinem Leben. Abgesehen von seinem Buch, den „Klängen vom Kaiserstuhl“, hat er seine biedermeierliche Lyrik nur in Tageszeitungen und einigen Almanachen veröffentlicht. Neben autobiografischen Themen und Lobpreisungen an die Landschaften, insbesondere des Kaiserstuhls, fand auch die Politik hier und da Eingang in sein Schaffen. Bei aller Begeisterung für die Deutsche Einigung distanzierte er sich deutlich von revolutionären Ideen, wie sein Gedicht „Schwarz, Roth, Gold“ zeigt:

Schwarz, Roth, Gold! Ich sah die Zeichen  
Von eurer tiefen Dreiheit weh'n,  
Als wollten eure Sterne bleichen,  
Und unser Höchstes untergeh'n;

Ihr wurdet lange mißverstanden  
In einer jungen Phantasie;  
Denn in dem wirren Fluge brannten  
Die Schreckenszeichen: „Anarchie“.<sup>32</sup>

Als Staatsbediensteter hätte er sich ohnehin kaum eine andere Haltung leisten können. Zu seinen ausdrucksstärksten Gedichten gehören diejenigen, die sich mit Heimat und Heimweh beschäftigen, etwa „Abschied vom Grab der Mutter“, „Abschied“ und das schwermütige „Wiederkehr“ aus dem Jahr 1835:

Trüb und düster geh'n die Thäler  
Meiner Heimat vor mir auf;  
Alles däucht mich ärmer, schmärer,  
Klagend rauscht des Baches Lauf.  
Abend ist's, die Glocken tönen;  
Ach, wie anders ist der Klang!  
Klagt er nicht wie dumpfes Stöhnen  
Zum gebroch'nen Grabgesang?!

Durch des Dörfchens ganze Mitte  
Sitzen Rastende umher;  
Doch es kennet meine Schritte  
Unter ihnen Keiner mehr!  
Schmerzlich säuselt mir die Linde  
Ihr „willkommen, Lieber!“ zu.  
Was ich blühend wiederfinde,  
Das, o Linde, bist nur Du!<sup>33</sup>

Wehmütig hat er sich in diesen Dichtungen von seiner alten Heimat verabschiedet und, schaut man sich die Preisgedichte auf den Kaiserstuhl an, wohl in Baden eine neue Heimat gefunden.

Das Dichten von Sagenballaden hingegen war offenbar nicht sein ureigenstes Element, wengleich er im „Badischen Sagen-Buch“ die wohl prominentesten Spuren hinterlassen hat. Neben den Kaiserstuhl-Balladen gibt es noch das dreiteilige „Der Geist im Fünfergrund“. Das Gedicht ist allerdings eher eine Anti-Sage in Versform, denn die beschriebene Geistererscheinung hat Lynker hier dem Wein zugeschrieben.<sup>34</sup> Eine Flur mit diesem Namen konnte bislang auch nirgends lokalisiert werden.

Lynkers bekanntestes Gedicht und zugleich seine stilreinste Sagenballade dürfte jedoch das „Bonndofer Glöckchen“ sein.

---

<sup>1</sup> Taufbuch Nastätten. Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Best. 244, KB Nastätten Nr. 2, Taufen, Film Nr. 1083.

<sup>2</sup> Vgl. Friedrich Schaback: Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Sankt Goarshausen. Sankt Goarshausen 1973.

- 
- <sup>3</sup> Sterbebuch Trarbach. Evangelische Archivstelle Boppard. Trarbach luth S 1798–1829 157/6 F. Hier ist ihr Name abweichend mit Christine Dorothee angegeben.
- <sup>4</sup> Eduard Lyncker: Klänge vom Kaiserstuhl: Sammlung verschiedener Gedichte und Erzählungen. Freiburg 1836, S. 18. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).
- <sup>5</sup> Taufbuch Niederhosenbach. Evangelische Archivstelle Boppard. Niederhosenbach luth Breithenthal T 1718–1819 FB bis 1818 159/2 F.
- <sup>6</sup> Eduard Lyncker: Klänge vom Kaiserstuhl: Sammlung verschiedener Gedichte und Erzählungen. Freiburg 1836, S. 102. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).
- <sup>7</sup> Eduard Lyncker: Klänge vom Kaiserstuhl: Sammlung verschiedener Gedichte und Erzählungen. Freiburg 1836, S. 52f. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).
- <sup>8</sup> Taufbuch Niederhosenbach. Evangelische Archivstelle Boppard. Niederhosenbach luth Breithenthal T 1718–1819 FB bis 1818 159/2 F.
- <sup>9</sup> Vgl. Bernd Wunder: Die badische Beamtenschaft zwischen Rheinbund und Reichsgründung (1806–1871). Dienstrecht, Pension, Ausbildung, Karriere, soziales Profil und politische Haltung. (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen. 136. Band.) Stuttgart 1998, S. 416.
- <sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 420.
- <sup>11</sup> Freiburger Zeitung vom 15. Januar 1833. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>12</sup> Freiburger Zeitung vom 15. Oktober 1833. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>13</sup> Freiburger Zeitung vom 21. Januar 1834. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#). Als Autor ist „A.S.“ angegeben.
- <sup>14</sup> Freiburger Zeitung vom 18. März 1834. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>15</sup> Freiburger Zeitung vom 2. Mai 1834. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>16</sup> Freiburger Unterhaltungs-Blatt vom 5. Dezember 1834. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>17</sup> Vgl. Dieter Ohmberger: Ortsfamilienbuch Sasbach am Kaiserstuhl. (= Deutsche Ortssippenbücher. Reihe A. Band 351 sowie Badische Ortssippenbücher. Band 103.) Sasbach am Kaiserstuhl 2003, S. 395.
- <sup>18</sup> Ignaz Hub, Ferdinand Freiligrath und August Schnezler (Hrsg.): Rheinisches Odeon. Zweiter Jahrgang. Düsseldorf 1838, S. 124ff.
- <sup>19</sup> Brief Ferdinand Freiligrath an August Schnezler vom 25. März 1837. Lippische Landesbibliothek Detmold. FrS 90.
- <sup>20</sup> Vgl. Magazin der Geschäfts- und Gesetzeskunde für Staatschreiber, Gemeindebeamte und Bürger 23/1840, S. 189.
- <sup>21</sup> Notariat Bonndorf. Amtsrevisoratsdienst zu Bonndorf 1810–1864. Generallandesarchiv Karlsruhe. GLAK 234 Nr. 8521.
- <sup>22</sup> Notariats-Blatt für das Großherzogthum Baden. 19/1843, S. 149.
- <sup>23</sup> Karlsruher Zeitung vom 5. Dezember 1845. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).
- <sup>24</sup> August Schnezler (Hrsg.): Badisches Sagen-Buch. Erste Abtheilung: Vom Bodensee bis zur Ortenau. Karlsruhe 1846, S. 122. Online verfügbar bei [Wikisource](#).
- <sup>25</sup> Großherzoglich Badisches Regierungs-Blatt vom 25. November 1847. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).
- <sup>26</sup> Lahrer Wochenblatt vom 25. Juli 1857.
- <sup>27</sup> Freiburger Zeitung vom 20. Mai 1860. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>28</sup> Freiburger Zeitung vom 16. November 1859. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>29</sup> Schiller-Denkmal. Festaussgabe. Erster Band. Berlin 1860, S. 707f. Online verfügbar bei [Google Books](#).
- <sup>30</sup> Totenbuch der Katholischen Pfarrgemeinde Ettenheim. Band XIV, S. 417.
- <sup>31</sup> Freiburger Zeitung vom 18. August 1863. Online verfügbar bei der [Uni Freiburg](#).
- <sup>32</sup> Eduard Lyncker: Klänge vom Kaiserstuhl: Sammlung verschiedener Gedichte und Erzählungen. Freiburg 1836, S. 94. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).
- <sup>33</sup> Eduard Lyncker: Klänge vom Kaiserstuhl: Sammlung verschiedener Gedichte und Erzählungen. Freiburg 1836, S. 54. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).
- <sup>34</sup> Eduard Lyncker: Klänge vom Kaiserstuhl: Sammlung verschiedener Gedichte und Erzählungen. Freiburg 1836, S. 22f. Online verfügbar bei der [Badischen Landesbibliothek](#).